

Liebe Leserinnen und Leser

Mein Urlaub ist zu Ende, der Alltag hat mich wieder und ich habe ein paar Erkenntnisse mitgebracht, die eigentlich nicht neu sind, die ich aber doch immer wieder vergesse und dann wieder neu daran erinnert werden muss. Eine davon hat mit der folgenden Geschichte zu tun:

Ein kleines Mädchen hatte den ganzen Vormittag am Strand gespielt. Ein gelber Eimer, ein Plastikspaten und ein Plastik-Lkw mit Ladefläche waren die Werkzeuge, die sie zur Verfügung hatte, um ihr schönstes Sandschloss zu bauen. Wie groß das Schloss geworden war! Nun war es Zeit, den Burggraben, Wege und Tunnel anzulegen.

Das Mädchen grub und grub mit seinem Spielzeugspaten, als es plötzlich auf einen großen Stein stieß. Der Stein lag mitten im Weg, wo der große Wallgraben entstehen sollte, der das Schloss schützend umgeben sollte.

Sie kämpfte und kämpfte, um den Stein auszugraben und ihn wegzuschaffen. Aber wie sehr sie sich auch anstrengte, gelang es ihr doch nicht, ihn auch nur einen einzigen Zentimeter zur Seite zu bewegen. Der Stein lag, wo er lag. Schließlich setzte sie sich hin und weinte vor Müdigkeit und Zorn. Was sollte sie nun machen? Das ganze Sandschloss schien plötzlich nichts mehr wert zu sein.

In dem Moment kam der Großvater des Mädchens. Er war besorgt, das Mädchen weinen zu sehen. »Was ist passiert?«, fragte er und hob seine Enkelin hoch.

»Ich kann diesen großen Stein nicht wegnehmen, und er liegt mitten im Weg, wo ich den Wallgraben um das Schloss bauen will«, schniefte das Mädchen.

Der Großvater setzte das Mädchen wieder auf den Strand und ging in die Hocke. »Aber weshalb hast du nicht deine ganze Stärke angewandt?«, fragte er sie mit freundlicher Stimme.

»Aber das habe ich doch gemacht«, antwortete das Mädchen. Nun weinte es noch heftiger. Dachte sein Großvater etwa, dass es sich nicht genug angestrengt hatte?

»Nein, mein Liebling, das hast du nicht«, antwortete er. »Du hast mich nicht darum gebeten, dir zu helfen. «

Mit diesen Worten nahm er den Stein weg, sodass das Mädchen das Schloss zu Ende bauen konnte.

Wie finden Sie diese Geschichte? Niedlich, der Großvater hilft am Ende und das kleine Mädchen kann sein Schloss vollenden?! Oder ist das genau so eine Situation, die ich mein ganzes Leben zu vermeiden versuche? Ich will etwas allein machen und kriege es einfach nicht hin. Und dann kommt da jemand und macht es einfach – und ich fühle mich klein und dumm. Erwachsensein bedeutet doch, ich stehe für mich selbst ein, kann das allein! Ich will ja niemand zur Last fallen!! Wie oft höre ich diesen Spruch – und wie oft denke ich auch so?!

Die Erkenntnis, die mir bei dieser Geschichte wieder neu gekommen ist, lautet aber nicht: Manchmal schaffst du es nicht allein! Und auch nicht: Vor Gott bleibst du immer wie dieses kleine Kind! Da ist zwar beides nicht falsch, aber die Geschichte sagt noch etwas anderes.

Was fragt der Großvater das Mädchen? „Warum hast du nicht deine ganze Stärke angewandt?“ Und dann erst erwähnt er die Möglichkeit, um Hilfe zu bitten.

Die Geschichte erinnert mich daran, dass es genug Dinge gibt, die ich allein erledigen kann. Das Mädchen baut ja auch sein Schloss alleine zu Ende, nachdem der Stein beseitigt ist. Aber zum vollen Potential eines Menschen gehört, dass er Andere um Hilfe bitten kann. Denn jedem und jeder von uns sind bestimmte Eigenschaften gegeben, Stärken und auch Grenzen. Und andere Menschen haben andere Stärken und Grenzen. Und wenn wir Hilfe durch Andere zulassen, werden die Möglichkeiten immer größer sein, als wenn wir alles allein machen. Eigentlich leben wir davon, dass andere Menschen etwas für uns tun. Keiner von uns wäre ganz allein erwachsen geworden und die einsamen Inseln, auf denen wir als Robinson Crusoe leben können, reichen kaum aus. Wie viele Berufe sind uns in ihrer Bedeutung in den letzten Monaten wieder viel deutlicher geworden, und wie sehr haben wir andere Menschen vermisst in dieser Zeit?! Und vielleicht warten manche Menschen nur darauf, dass sie uns auch endlich auch einmal helfen können?!

Der Apostel Paulus hat in 1. Korinther 12 diese Erkenntnisse in einem Bild gezeichnet, wie er sich eine christliche Gemeinde vorstellt: Der Körper des Menschen ist einer und besteht doch aus vielen Teilen. Aber all die vielen Teile gehören zusammen und bilden einen unteilbaren Organismus. So ist es auch mit Christus: mit der Gemeinde, die sein Leib ist. ... Ein Körper besteht nicht aus einem einzigen Teil, sondern aus vielen Teilen. Wenn der Fuß erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht die Hand bin« - hört er damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? Oder wenn das Ohr erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht das Auge bin« - hört es damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? Wie könnte ein Mensch hören, wenn er nur aus Augen bestünde? Wie könnte er riechen, wenn er nur aus Ohren bestünde?

Nun aber hat Gott im Körper viele Teile geschaffen und hat jedem Teil seinen Platz zugewiesen, so wie er es gewollt hat. ... Nun gibt es viele Teile, und alle gehören zu dem einen Leib. Wenn irgendein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit. Und wenn irgendein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit. Ihr alle seid zusammen der Leib von Christus, und als einzelne seid ihr Teile an diesem Leib.

Und so lautet meine Erkenntnis, an die ich wieder erinnert wurde: Ja, ich kann eine ganze Menge allein – und das ist auch gut! Aber meine volle Stärke besteht darin, dass ich für andere etwas tun kann und andere auch um Hilfe bitten kann und mit anderen zusammen eine Aufgabe bewältigen kann und im Gebet den Horizont des Möglichen unbeschreiblich erweitern kann, um die Steine aus dem Weg zu schaffen, an denen ich sonst verzweifeln würde.

Ihnen und Euch eine gute, intensive und gesunde (gemeinsame) Zeit

Ihr /Euer Pastor Schnoor